

SEBASTIAN LENTZ und FERJAN ORMELING

EINLEITUNG

In den letzten Jahren ist zwischen den Kultur- und Raumwissenschaften das vermehrte Bedürfnis nach interdisziplinärem Disput gewachsen. Motiviert sind diese Kontaktaufnahmen nicht zuletzt durch die Hoffnung auf gegenseitige Befruchtung durch die Übernahme von Theorieansätzen. Einen spezifischen Hintergrund stellt eine „neue“ Raumwahrnehmung in den Kulturwissenschaften dar, die oft mit dem Schlagwort des „spatial turn“ gefasst wird. Ihr steht auf Seiten der Raumwissenschaften die Auffassung gegenüber, dass das „Geographie-Machen“ ein kulturelles Artefakt innerhalb der jeweiligen Herkunftskulturen der Beobachter und zudem prägend für die jeweilige Wissenschaftsdisziplin ist. Während in den Kulturwissenschaften häufig dann Raumbezüge herangezogen werden, wenn es gilt, historisch angelegte Differenz zu begründen, verwenden Raumwissenschaftler „Kultur“, wenn Veränderungs- oder Reaktionspotenziale räumlich gebundener Objekte oder Subjekte angemessen beschrieben werden sollen, weshalb die interdisziplinäre Verständigung über gemeinsame Inhalte von raum- bzw. kulturbezogenen Kategorien besonders schwierig scheint.

Für die Herausgeber dieses Bandes war dieser Befund Anlass, zur Diskussion solcher Verständigungsschwierigkeiten eine internationale Tagung mit dem Titel *„Die Verräumlichung des Welt-Bildes – Petermanns Geographische Mitteilungen zwischen ‚explorativer Geographie‘ und der ‚Vermessenheit‘ europäischer Raumphantasien“* im Oktober 2005 auf Schloss Friedenstein in Gotha zu organisieren.

Der thematische Fixpunkt des Symposiums war, wie im Titel ausgedrückt, die Zeitschrift *Petermanns Geographische Mitteilungen*, deren Ersterscheinen sich im Tagungsjahr zum 150. Male jährte. Sie traf, seit 1855 monatlich in Gotha verlegt und nach ihrem Herausgeber August Heinrich Petermann (1822-1878) benannt, vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit ihren richtungweisenden Techniken der Gewinnung, der Aufbereitung und der Auswahl des neuen geographischen Wissens unmittelbar und europaweit den Nerv des zeitgenössischen Anspruchs auf Weltgeltung. So wurden den Heften nicht nur Beilagen im technisch und konzeptionell innovativen ‚Gothaer Kartenstil‘ beigefügt, sondern man bediente auch die Neugier des bürgerlichen Publikums, indem man vor seinen Augen mittels aktueller wie verlässlicher Berichterstattung über die „Fortschritte der Entschleierung der Erdteile“ ein neues Bild der Erde als eines globalen Ganzen entstehen ließ. Damit beeinflussten „PM“ oder „PGM“, wie sie bald abgekürzt wurden, über Jahrzehnte nicht nur die Entwicklung der Disziplinen Geographie, Kartographie, Geologie und Ethnologie maßgeblich, sondern lieferten auch wesentliche Impulse für die später von breiten Kreisen getragene Kolonialbegeisterung.

Mit der Erfassung, Einordnung und Erstpublikation von Forschungsergebnissen aus bis dahin in Deutschland wenig bekannten Gegenden der Erde kam den Autoren und den „Machern“ der neuen Geographien durch Beschreibung des Fremden und Fremdartigen in Kontrastierung zum „Eigenen“ eine erhebliche Deutungsmacht zu. Auf diese Weise funktionierten *Petermanns Geographische Mitteilungen* gleichsam als wissenschaftlicher Transmissionsriemen zwischen herausgehenden Forschern, heimischem Bildungsbürgertum, sich entfaltendem Außenhandel und der zunehmend vom Imperialismus geprägten Politik. Das kritische Vergleichen und Veröffentlichens wissenschaftlicher Reiseberichte, das gezielte Organisieren von Expeditionen in unbekannte Weltgegenden, die weltweite Korrespondenz mit reisenden Forschern, die Verbindungen des Verlags mit Politikern, Herrschern und den sich damals schnell bildenden geographischen Gesellschaften und das Wettstreiten mit anderen Publikationsmedien mit ähnlicher Ausrichtung¹ machten *Petermanns Mitteilungen* zu einer Art weltweitem „Data Clearinghouse“ für geographische Informationen.² Im Kontext von Organisation, Gewinnung, Kontrolle und Verbreitung von Wissen wurde von europäischer Seite zunehmend die Selbstimagination als entwickeltes politisches, wirtschaftliches und kulturelles „Zentrum“ gegenüber einer zivilisatorisch und ökonomisch zu entwickelnden „Peripherie“ befördert und einer eurozentrierten Weltordnung das Wort geredet.

Epistemologisch ist damit die endgültige Durchsetzung eines „europäischen“ Modells der Raumerfassung (Leitideen, Methoden und Darstellungsformen, z.B. Geodäsie mit Nullmeridian, Projektionen, Fixierung eines Gradnetzes, Zeit- und Datumsstandards) gegenüber konkurrierenden Maß- und Ordnungssystemen für geographisches Wissen verbunden. Dass dies allerdings kein als rein technizistisch zu klassifizierender Vorgang ist, sondern er auch wissenschafts- und herrschaftssoziologische Bedeutung hat, lässt sich aus dem Superioritätsgefühl des europäisch-deutschen Publikums und der Wissenschaftler selbst, das sich aus diesen Innovationen ableitet, gegenüber den „entdeckten“ Weltgegenden und ihren Kulturen ablesen.³ Exakte Zeit- und Ortsbestimmung, das Wissen um und über Raum als Zurückdrängen des nicht beherrschten, weil nicht bekannten Raumes, somit Raumbeherrschung und Territorialherrschaft wurden mit zivilisatorischen Qualitäten gleichgesetzt.

Eine besondere Spannung bezieht die Beschäftigung mit der Geographie des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts aus der Tatsache, dass der Ausgriff auf die Welt als Ganzes mit einer technologisch bedingten „Vernichtung von Raum“ einherging. Wo auf der einen Seite „exakt vermessen“ wurde, machten sich in den Köpfen nicht weniger Zeitgenossen auf der anderen Seite „vermessene“ Raum-

1 So z.B. die Publikationen der Royal Geographical Society in London oder der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin.

2 Siehe z. B. LIEBENBERG, Elri: The Significance of PGM for the Exploration and Mapping of Southern Africa, 1855 to 1914, in: *Petermanns Geographische Mitteilungen* 148 (2004) 6, S. 48-53.

3 Vgl. BITTERLI, Urs, Die Entdeckung des Schwarzen Afrikaners: Versuch einer Geistesgeschichte der europäisch-afrikanischen Beziehungen an der Guineaküste im 17. und 18. Jahrhundert, Zürich u.a. 1970.

phantasien breit, die durch den raschen technologischen Fortschritt von Transportmitteln wie Dampfschiff, Eisenbahn und Telegraphie genährt wurden.

Petermanns Geographische Mitteilungen als klassische Zeitschrift der Geographie bzw. eines entdeckungshungrigen Bürgertums war bahnbrechend bezüglich der Nutzung des Mediums Karte, das so zu einer klassischen Repräsentation von materieller Welt bzw. materiellen Strukturen wurde. Noch heute ist die „Sammlung Perthes“ als Labor, in dem die damaligen Karten realisiert wurden, in ihren Arbeitszusammenhängen erhalten, d. h. sowohl die Kartentechnik als auch die Vorgänge der Aneignung und Interpretation von räumlich wahrgenommener Welt sind rekonstruierbar. Da die zur damaligen Zeit als Quellen verwendeten Karten vorliegen, können die von den Kartenredakteuren gesetzten Akzente der Bedeutungsgebung und Interpretation – gegebenenfalls bis hin zur bewussten Manipulation – nachvollzogen werden. Zudem ist die Sammlung eine Fundgrube für die Quellengeschichte der Kolonialforschung: In dieser *dedicated collection* befinden sich nicht nur Karten und Literatur, sondern insbesondere auch die Korrespondenz der Redakteure mit den Entdeckungsreisenden samt ihren Aufforderungen, bestimmte Gebiete genauer zu erforschen, sowie Anweisungen für das Kartieren bzw. das Ersuchen um detailliertere Auskünfte, wie auch die persönlichen Berichte der Entdeckungsreisenden. Vergleicht man die Kommentare des Herausgebers Petermann mit denen seiner Nachfolger, dann treten auch die sich ständig ändernden Einsichten zur Exploration, zum Kolonialreich und zur Stellung Deutschlands in der Welt zu Tage. Da man die Wandlungen in der Verarbeitung von Inhalten zu Zeichen vom *Croquis* des Entdeckers bis zur gestochenen oder lithographierten Karte mit ihren festen Symbolschlüsseln über fast ein Jahrhundert verfolgen kann, wird die Sammlung zum wissenschaftsgeschichtlichen Denkmal. Da das Verlagshaus Perthes zudem auch Hausatlanten und Geographie-Schulbücher herstellte, kann man die gesamte „Kaskade“ der Implementation neuen Wissens von der Entdeckung bis zu seinen Transformationen auf dem Weg in die Popularisierung verfolgen.

Die Beschäftigung mit der Sammlung Perthes gleicht damit dem Aufschließen eines Archivs der kartographisch fixierten Strukturen von Welt und seiner Funktion als neues Narrativ der technisch-wissenschaftlichen Erschließung und Beherrschung des Erdraums. Die in *Petermanns Geographischen Mitteilungen* geradezu missionarisch verwendeten Kartenabbildungen stellten einerseits einen großen Fortschritt zur Differenzierung räumlich gebundener Repräsentationen dar, über deren kunstvoller Gestaltung allerdings andererseits auch häufig ihre komplexitätsreduzierende Funktion übersehen wurde.

Die erwähnte Tagung führte Raumwissenschaftler und Kulturwissenschaftler – namentlich Geographen, Kartographen, Historiker, Literaturwissenschaftler, Ethnologen und Soziologen – zusammen, die, obwohl sie über Räume arbeiten, dies nicht oder nur sehr selten auf einem gemeinsamen Forum tun. So war ein Ziel der Konferenz, die sich derzeit entwickelnden Berührungsebenen zwischen den Disziplinen systematischer zu explorieren und am Beispiel des Gegenstands *Petermanns Geographische Mitteilungen* zu konkretisieren. Ein Ergebnis wird nun mit der Schriftfassung eines Teils der dort gehaltenen Vorträge in diesem Band

vorgelegt. Diese lassen sich in vier Gruppen gliedern, die in etwa der Tagungsreihenfolge entsprechen.

Die wissenschaftsgeschichtlichen Dimensionen des Phänomens „Petermann und Gotha“ beleuchten Heinz-Peter Brogiato und Ute Wardenga (beide Leipzig). Brogiato stellt zunächst die lange Tradition der Geographie und Kartographie in Gotha dar, wobei deutlich wird, dass das 1785 gegründete Verlagshaus Perthes durch eine geschickte Unternehmensführung und mit seinen hervorragenden Mitarbeitern den lang anhaltenden Gothaer Weltruhm auf dem Gebiet des geographischen und kartographischen Verlagswesens sicherte. Der Verlag in der kleinen Residenzstadt Gotha wurde zum „Zentralen Ort“ für die Sammlung und Verbreitung geographischen Wissens und entwickelte sich zu einem bis in die jüngste Vergangenheit wirksamen regionalen Wirtschaftsfaktor. Wardenga beleuchtet den Aspekt der disziplinären Kommunikation und betont die kommunikativen Eigenschaften von Institutionen. In ihrem geographiehistorischen Beitrag vergleicht sie die drei führenden deutschsprachigen Fachzeitschriften der Geographie zu Beginn des 20. Jahrhunderts. *Petermanns Mitteilungen* zeichnete sich dabei als ein offenes und interdisziplinäres Organ aus der vorakademischen Phase der Geographie aus und entsprach dem Typus einer auflagenstarken Verlagszeitschrift. Der ebenfalls bei Perthes verlegte *Geographische Anzeiger* bediente ein schulgeographisch interessiertes Publikum und entwickelte sich von einer Verbandszeitschrift zu einem auch politisch motivierten Fachorgan. Die methodisch und theoretisch ausgerichtete *Geographische Zeitschrift* – verlegt im benachbarten Leipzig – wurde hingegen organisatorisch wie inhaltlich-programmatisch vollkommen durch ihren Gründer und Herausgeber Alfred Hettner dominiert.

Die zweite Gruppe von Beiträgen widmet sich der durch den Herausgeber August Petermann mittels kartographischer Visualisierungen „gesteuerten“ Entdeckung und Vermittlung von unbekanntem Weltgegenden vor allem aus kartographiehistorischer Perspektive. Paul van den Brink (Utrecht) legt zunächst die Zusammenarbeit zwischen *Petermanns Mitteilungen*, der Zeitschrift der Königlich-Niederländischen Geographischen Gesellschaft und den niederländischen Entdeckern im 19. Jahrhundert dar und betont die internationale Dimension der Fachentwicklung. Ferjan Ormeling (Utrecht) analysiert am Beispiel der „Südostasien-Kartographie in *Petermanns Mitteilungen*“ eine weitere kartographische Verräumlichung, die ihre Wurzeln in der vorakademischen Phase der Geographie hat. Imre Josef Demhardt (Wiesbaden) hebt in seinem Beitrag über „Veränderungen des Afrika-Bildes in den Karten und Aufsätzen von *Petermanns Mitteilungen*“ die Leistung der Gothaer Kartographen bei der Veränderung der damals gültigen Vorstellung von Afrika hervor. Durch die in Gotha gesammelten mathematischen Berechnungen und geowissenschaftlichen Bestimmungen waren die Perthes-Kartographen in der Lage, statt der bis dahin weitgehend üblichen Routenskizzen der unbekanntem Gebiete nunmehr mit ihren Karten eine sehr viel klarere Vorstellung von Ausdehnung und Aussehen des bereisten Kontinents zu geben. Haim Goren (Upper Galilee/Israel) schließlich macht am Beispiel der historischen Kartierung Palästinas deutlich, wie das „System Petermann“ in einer Kombination von organisierten Entdeckungsreisen und Landesaufnahmen, der Kom-

munikation mit anderen Forschungsreisenden und Rekombination mit deren Ergebnissen und exakter Umsetzung in Karten in Gotha funktionierte. Am Beispiel der internationalen Bemühungen um Forschungsreisen werden die politischen Interessen jenseits der reinen Neugier am wissenschaftlichen Entdecken und Registrieren besonders deutlich.

Die dritte Gruppe schließlich widmet sich „Raumbezogenen Konstruktionen in den Kultur- und Raumwissenschaften von der ‚Humboldt-Ära‘ bis heute“ aus unterschiedlichen historischen und theoretischen Blickwinkeln. Tobias Nanz (Weimar) betont in „Das Deutsche Reich am Nordpol“ die stark politisch aufgeladenen Raumkonstruktionen im Umfeld der von August Petermann angeregten ersten deutschen Nordpolarexpeditionen (1868 und 1869/70) am Vorabend der Reichsgründung. *Petermanns Mitteilungen* dienten dabei mit den abgedruckten Expeditionsberichten und insbesondere durch die kartographische Umsetzung als vermittelndes Medium. Auch in dem folgenden Beitrag von Michael C. Frank (Konstanz) über „*Petermanns Mitteilungen*, die Ruinen von Simbabwe und die Verzeitlichung des Weltbildes im 19. Jahrhundert“ werden die zeitgenössischen politischen Motivationen bzw. die Wahrnehmungsperspektiven der Forscher hervorgehoben. Die 1871 von Carl Mauch entdeckten Ruinen von Simbabwe wurden von August Petermann in seiner Zeitschrift medial in Szene gesetzt. Die Deutung der Steinbauten als Produkt einer „fremden“ Kultur trug wesentlich zur Konstruktion der europäischen Vorstellung von Afrika als geschichtslosem Kontinent bei.

Jana Moser (Leipzig) analysiert in „Die Karte als politisches Instrument: Veränderungen in der Raumdarstellung auf Karten zwischen 1850 und 1945 am Beispiel Südwestafrikas“ die Instrumentalisierung und Funktionalisierung von Karten nach karten- und kulturhistorischen Merkmalen. Am Beispiel des Deutschen Schutzgebietes in Südwestafrika beschreibt sie eine chronologische Entwicklung der spezifischen Kartographie. Dominierten bis Anfang des 20. Jahrhunderts zunächst Routen- und Übersichtskarten, wurden diese zunehmend von politischen und thematischen Karten, auch von Kriegs- und Propagandakarten, vor allem nach 1918, abgelöst. Hervorgehoben wird die mediale Bedeutung der Kartographie zur Abgrenzung von Herrschaftsräumen und zur Durchsetzung von wirtschaftlichen und politischen Interessen im Zuge des deutschen Kolonialismus, selbst wenn nicht alle Karten politisch intendiert gewesen seien. Ulrich Best (Chemnitz) widmet sich der „Militärgeographie“, einer Beilage zu *Petermanns Mitteilungen* von 1909 bis 1914, anhand derer er die verschiedenen Inhalte dieser sich als Teildisziplin verstehenden Geographie aufzeigt. Sie zeichnet sich meist durch empirisch triviale, jedoch begrifflich speziell verfasste Aufsätze zur Theorie, zur Länderkunde, zu Kriegsschauplätzen und zur Militärgeschichte aus. Bemerkenswert ist außerdem eine im Detail stark reduzierte Kartographiesprache. Die Subdisziplin Militärgeographie wurde im Wesentlichen von Autoren aus dem Militärwesen selbst geprägt und hatte stets mit ihrer wissenschaftlichen Akzeptanz zu kämpfen.

Mit „Paradoxe Räume?“ überschreibt Franziska Torma (Dachau) die semantischen Konstruktionen des Pamir als geo- und kulturwissenschaftlichen Forschungsraum innerhalb der deutschen Wissenschaft Anfang des 20. Jahrhunderts. Sie legt dar, wie die wissenschaftliche Erschließung und auch spezifische For-

schungsräume mittels verschiedener *mental maps* konstruiert wurden. Im Falle des Pamirs wurden die semantischen Felder „bekannter Orient“, „unbekannter Orient“ und „Wildnis“ (*blank space*) zur Codierung des Raumes verwendet und führten zu semantisch-räumlichen Regionalisierungen des Gebirges. Georg Glasze (Mainz) wendet unter dem Titel „Von der Assimilation zur *diversité culturelle*.“ den Begriff der Verräumlichung auf die Institutionalisierung der Francophonie an. Die von dem Kolonialgeographen Onésime Reclus mitbegründete Francophonie ist als eine spezielle Form verräumlichter Abgrenzung darstellbar. Besonders drei mögliche geographische und diskurstheoretische Forschungsansätze können nach Glasze die Diskussion um semantische Verräumlichungen zukünftig voranbringen: *postcolonial studies* und die Analyse von *geographical imaginations*, die Analyse von Nationalstaaten als *imagined communities* und die Ansätze der *critical geopolitics*.

Aus Sicht der *critical geopolitics* thematisiert Günter Wolkersdorfer (Münster) „Geopolitische Leitbilder als Deutungsschablone für die Bestimmung des ‚Eigenen‘ und des ‚Fremden‘“. In einem Rückgriff auf die Geschichte der Geopolitik zeigt er die mehr oder weniger sublimen ideologischen und politischen Vermischung von Wissenschaft und Politik auf. Die Deutungsmuster erweisen sich nach Wolkersdorfer dabei als in hohem Maße differenziert und kontextabhängig. Heike Wolter (Obertraubling) bezieht sich in ihrem Beitrag auf die semantische Dimension der Lebensraum-Vorstellungen in der Weimarer Republik und der damaligen Geopolitik. Sie macht deutlich, wie die interdisziplinären geopolitischen Raumwahrnehmungen und -konstruktionen von Wissenschaft, Literatur und Politik in die zeitgenössischen nationalistischen, imperialistischen und kolonialistischen Diskurse eingebunden wurden. Verdeutlicht werden diese drei Felder an Hand der Personen Karl Haushofer, Hans Grimm und Adolf Hitler. Rainer Zuch (Marburg) schließt eine literaturwissenschaftliche Analyse zur „Funktion der Kartographie in der phantastischen Literatur“ an. Er erläutert, wie die Karte als Orientierungshilfe im Handlungsraum dient und einen multimedialen Zugriff auf den fiktiven Raum ermöglicht. Insbesondere die phantastische Literatur nutzt die kartographische Darstellung als quasi-evidente Unterstützung des Handlungsgeschehens.

In der vierten Gruppe sind zwei Beiträge zu dem Motto von *Petermanns Mitteilungen*: „Wissen ist Macht – geographisches Wissen ist Weltmacht“ versammelt. Reinhard Zöllner (Erfurt) fragt nach den Funktionen von *geographical imaginations* für die Konstruktion und Genese von Weltbildern. Er erläutert dies am Beispiel von zwei Studien zur Konstruktion des Raumkonzepts von „Ostasien“ in seiner historischen Entwicklung im Wechselspiel von Eigen- und Fremdbeschreibung. Deutlich wird, dass sowohl Europäer wie Japaner das Attribut „asiatisch“ zur eigenen Abgrenzung benutzten und die großräumigen Einteilungen Asiens, von denen eine Reihe aus japanischen Quellen vorgestellt wurden, stets mit geopolitischen Entwürfen, denen eigene außenpolitische und außenwirtschaftliche Interessen zugrunde lagen, verbunden waren. Christopher Wertz (Erfurt) schließlich zeigt, wie politische Reaktionen in Argentinien mittels der Selbstkonstruktion und der territorialen Konsolidierung des Staates erklärbar werden. Am Beispiel der verschiedenen Reaktionen auf den Sonderband von *Petermanns Mitteilungen*

zu Südamerika von 1875 wird deutlich, welche Stellung die Zeitschrift für die globale Kommunikation von Raumbildern beanspruchte und wie sehr ihre Karten als territoriale Repräsentationen von Macht wirkten.

Die Herausgeber wünschen diesem Band nun, er möge die ursprüngliche, mit der Tagung verbundene Absicht, Forschungsstränge zur Verräumlichung von Weltbildern und zur Wissenschaftsgeschichte in Kartographie, Geographie, Geschichte, Literaturwissenschaften, Ethnologie und anderer Geisteswissen nicht nur rund um die Sammlung Perthes zusammenzubringen, sondern auch weiter befördern. Die Tagung in Gotha hat gezeigt, dass dieser Ansatz für verschiedene Fachbereiche der Kultur-, Geistes- und Geowissenschaften anschlussfähig ist.



Die Tagung wurde durch die VolkswagenStiftung großzügig finanziell unterstützt, wofür ihr an dieser Stelle ausdrücklicher Dank gebührt. Die Organisation der Tagung vor Ort lag im Wesentlichen in den Händen des Forschungszentrums Gotha für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien der Universität Erfurt, bei Prof. Dr. Peer Schmidt und Prof. Dr. Gunther Mai, sowie in jenen von Dr. Bruno Schelhaas (Institut für Länderkunde, Leipzig). Auch die Mitwirkung der Forschungsbibliothek Gotha auf Schloss Friedenstein soll selbstverständlich nicht unerwähnt bleiben. Dass die Herausgeber sich auf die inhaltliche Gestaltung der Tagung konzentrieren konnten und diese selbst reibungslos verlief, ist vor allem ihrer umsichtigen Planung und Durchführung zu verdanken. Die Herausgeber sind dem Forschungszentrum Gotha für den nervenstarken Umgang mit Einreichungsfristen für Manuskripte, deren nichtsdestoweniger sorgfältige Bearbeitung und schließlich die Aufnahme dieses Buches in die Publikationsreihe des Forschungszentrums zu großem Dank verpflichtet.

Ohne die tatkräftige Mitwirkung von Dr. Bruno Schelhaas sowie insbesondere von Marcus Sonntag M.A. und Monika Leetz (beide Universität Erfurt) wäre die Drucklegung nicht möglich gewesen.

Unser Dank gilt dem Oberbürgermeister der Stadt Gotha, Herrn Knut Kreuch, durch dessen Engagement ein sehr großzügiger Druckkostenzuschuss der Stadtwirtschaft Gotha ermöglicht wurde.